

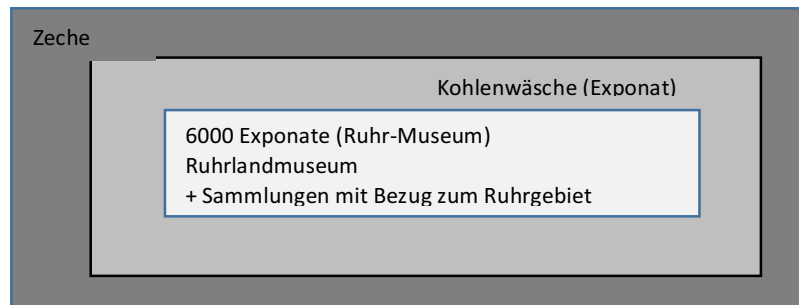
Manuskriptbelohnung – 22.06.2017 // INTERdisciPLAYnarity

1. Wie sieht das perfekte Museum aus?

- roter Faden muss zu erkennen sein
- interaktive Möglichkeiten, das Feld/Thema zu erfassen
- selbsterklärende(s) Exponate/Konzept des Museums
 - ohne Führung und Ohne Audioguide zu verstehen
 - Möglichkeit, mir selbst (Lern)Ziele zu setzen
 - Interessen zu kanalisieren, durch die Unterstützung des Museums
- thematische und/oder chronologische Struktur zwischen den Räumen/Exponaten/...
- zielgruppengerechte Darstellung und Bereitstellung von Informationen
- Anregung zur kritischen Reflektion
 - durch multiperspektivische Quellen
 - Museum lädt dazu ein Fragen zu stellen/ nicht der Eigennarration folgend
- unterschiedliche Beleuchtung von Aspekten/mehrere Perspektiven auf der Ebene der Darstellung/Transparenz von Ereignissen
- Perspektiven eröffnen/ermöglichen
- Einsatz verschiedener Medien
- übergreifende historische Fragestellung bei der Einordnung des roten Fadens im Museum
- Begrenzung der Exponate/Narrationseingrenzung (zielführend)
 - Archivsammlung weniger sinnvoll
- Zugänglichkeit für verschiedene Alters-/Lernstufen (Binnendifferenzierung)
 - Angebote für Experten und Laien/Erwachsene und Kinder
 - Kleinschrittigkeit (Kontextualisierung)
- Ansprache aller Sinne (Riechen, Schmecken, ...)
- Anschaulichkeit /aktives Erleben
- Bruch zu den typischen/traditionellen Museen // Überraschungseffekt
 - Möglichkeit der Suche des eigenen Weges
 - Bruch mit dem klassischen roten Faden /Bruch mit Erwartungen und Herausforderungen/Aura des Raumes
 - kognitive Dissonanz
- fachspezifische Erwartungen an ein Museum und Konzeptionen
 - Kunstmuseen vs. Historische Museen
 - fluide/sich zeitlich verändernde Erwartungen (gängige Kunstmethode)
 - Spezifika von Museumstypen beachten

2. Präsentationen zum Ruhr-Museum (Gruppe 7)

- Exponate in einem Exponat



- „Die Kohlenwäsche hat keine Relevanz.“
 - Kohlenwäsche als Exponat
 - Diskrepanz der Zugänge zu den Exponaten durch Generationalität determiniert
 - „Alte Exponate auch als alte Exponate ausstellen.“
- Anspruch des Museums: Regionalmuseum, Gedächtnis für die Metropole Ruhr
 - „Sammelkiste von allem, was zur Verfügung stand.“
 - „Gemischte Tüte – in den Worten des Ruhrgebiets.“
 - Ruhr-Museum versucht gegen das schlechte Image des Ruhrgebiets zu arbeiten, durch die Thematisierung von Erfolgsgeschichten
 - Innerständige: „War mir deshalb nah, weil meine Eltern mir das immer erzählt haben.“
 - selbsterklärendes Museums
 - Nostalgie für Elterngeneration
 - heutige/Kindergeneration versteht die Geschichte, hat aber keinen persönlichen Bezug dazu
 - keine Tafeln, keine Exponatsbeschreibungen, um historische Geschichten zu erzählen
 -

3. Was muss das Ruhr-Museum ändern, um ein gutes Museum zu sein?

- eine Ebene als Wander- eine als Dauerausstellung
- leichte Sprache
- Schulung von Kuratoren für einheitliche Führungen
 - Kollektive Unzufriedenheit
- „Was will ich überhaupt?“ – Transparenz, thematisches „Ausmisten“
 - Vorstellung von systematischen Audiotouren
 - Aufmerksamkeit lenken
- Zielgruppenproblematik
 - Kinder bis Senioren kaum erarbeitbar
 - Transparente Hinweise für spezifische Zielgruppen/Exponate
 - Kontextualisierung auf einer Metaebene im Sinne der Transparenz und Multiperspektivität
- „Euphorie ist anders.“ – Bezogen auf die Führungen des Ruhr-Museums
 - „Kann es überhaupt ein gutes Museum geben?“
 - „Gibt es überhaupt das perfekte Museum?“
- „Haben Sie wirklich alle so verschiedene Ansprüche?“
 - fachlich vorstrukturierter Blickwinkel
 - andere Spezifizierungen innerhalb der vorstrukturierten Blickwinkel